

**Jährliches
Abonnement**
für Meisse und Umgegend
1 Rthlr 25 Sgr.

**Post-Quartals-
Preis**
incl. Porto
22 Sgr. 6 Pf.

Oberschlesischer

Bürgerfreund.

Redacteur:
Wangenfield.

Meisse, den 4. Oktober 1848.

Druck und Verlag von
Wangenfield.

Barbarossa.

(Fortsetzung.)

Sorgfältig prüfend schaute der Kaiser sich überall um, nichts entging seinem scharfschauenden Auge. Wir waren schon 24 Stunden gefahren, und nur wenige Worte waren zwischen uns gewechselt, nur hier und da hatte ich auf des Kaisers Fragen ihm die Namen der Orte genannt, durch die wir fuhren, oder in denen wir umspannten.

Jetzt nahm er das Wort und sagte: „das Land sieht freundlicher aus, als sonst, viel Wälder sind gesichtet, viel Felder bebaut. Das gefällt mir wohl. Und breite, feste Straßen sind gebaut — jetzt muß ein Heerzug rasch und leicht von Statten gehen. Doch ich sehe Niemanden Waffen tragen, die Städte sind ohne Mauern und Thore, die Dörfer liegen unbeschußt in ihren Fluren, wer sichert denn das Besitzthum vor unruhigen Nachbarn und Räubern?“

„Das Geseß“ war meine Antwort.

Der Kaiser sah mich an und schwieg eine Weile, dann fuhr er fort: „bist Du ein Fürst oder ein Herzog? Ueberall stehen Deine Pferde bereit, um uns weiter zu schaffen und Deine Diener in ihrer sonderbaren Kleidung führen rasch und ohne viele Worte unsern Wagen? Nur ein Fürst kann so reisen.“ Jetzt kann so reisen, der es bezahlt,“ erwiderte ich, und erklärte ihm die Einrichtung der Post. Aufmerksam hörte er mir zu, seine Augen bligten auf und er sagte: sicher und rasch kann man überall hin seine Nachrichten und Befehle senden? — Ja, hätte ich das gekonnt! Die Einrichtung ist gut!“

Wir kamen nach Frankfurt, es war bald Mitternacht. Ich schlug einen wohlthätigen Schlaf und einen Ruhetag vor, doch der Kaiser wollte von keiner Ruhe etwas wissen, hatte er doch über sechshundert Jahre geruht, und so fuhren wir weiter nach Mainz.

Aufmerksam betrachtete der Kaiser die Festungswerke von Kastel, aufmerksam die Wachtposten, deren Kleidung und Bewaffnung ihm unverständlich war. An der Brücke stiegen wir aus und schickten den Wagen fort. Wir schauten den Rhein hinab, dessen grüne Wellen im ersten Sonnenstrahl des jungen Tages spielten und jeder von uns mochte wohl in seinen eigenen Gedanken versunken sein. Endlich sprach der Kaiser: „laß uns den Rhein hinauf, nach Straßburg.“

„Nach Straßburg,“ fragte ich, „Du wolltest ja Deutschland sehen, Straßburg ist französisch!“

„Französisch!“ rief Barbarossa mit blizenden Augen, „Straßburg französisch? Das ist nicht möglich!“

„Wir haben den Elsaß und Lothringen an Frankreich verloren, der Rhein macht da die Grenze.“

Der Kaiser stand hoch aufgerichtet vor mir, seine Blicke sprühten Zorn und er rief: „der Rhein die Grenze? Das schöne Wasgau in Feindes Händen? Straßburg, die Perle Deutschlands französisch? Und ihr habt die breiten Straßen für Heerzüge, und im Innern Ruhe vor freitsüchtigen Nachbarn. Lebt denn kein Hohenstaufe mehr?“

In kurzen Umrissen erzählte ich dem Kaiser den Verlust unserer natürlichen Grenze von Westen, des Wasgaungebirges, er hörte mit düsterer Miene zu und sagte dann: wohl, so ziehen wir den Rhein hinunter. Bestelle die Post.“

„Wir fahren besser mit dem Schiffe,“ entgegnete ich.

„Das geht zu langsam,“ rief der Kaiser.

„Mit dem Dampfboot,“ war meine Antwort, „sind wir in 9 Stunden in Köln; sieh dort am Ufer liegen sie, schon steigt der dicke Rauch aus ihren Schornsteinen. Horch! schon tönt die Schiffsglocke herüber.“

Der Kaiser fügte sich meinem Vorschlag und bald trug uns das Boot den Rhein hinunter. Staunend sah der Kaiser die Schnelligkeit der Fahrt, die Leichtigkeit und Lenksamkeit des Schiffes, das unermüdete Arbeiten der kräftigen Maschine, deren Zusammensetzung ich ihm erklären mußte, und er murmelte in den Bart: sie haben doch manches gelernt in siebenthalbhundert Jahren — aber Straßburg, Straßburg!

Wir waren Bingen vorüber, und durchschnitten das Felsenthal des grünen Stromes. Lange schaute der Kaiser bald rechts bald links um sich, die vorbeifliegenden Ufer mustern, endlich sagte er zu mir: „ich sehe die Burgen und Schlösser in Trümmern auf den Bergen umher — wo wohnen die Ritter und Grafen?“

„Ihre festen Schlösser sind zerstört,“ erwiderte ich, „sie sind von den Gipfeln der Berge herunter in die Thäler und Ebenen gestiegen, sie wohnen in den Städten und Dörfern.“

„Zwischen den Bürgern und Bauern?“ fragte erstaunt der Kaiser.

„Und warum nicht,“ antwortete ich.

„So ist die Macht der Trogigen gebrochen,“ rief der Hohenstaufe, so lehnen sie sich nicht mehr auf gegen die Befehle des Kaisers, und gehorchen dem Geheiß wie die Andern auch. Ha, nun begreife ich die Sicherheit eurer Straßen, des ganzen Landes, wenn diese Macht gebrochen ist. Ha, wäre ich jetzt —!“

Bei diesen Worten brach er ab und wandte sein Auge nach links. Stolzenseels blickte eben herüber in blendendem Sonnenschein. „Sieh,“ rief der Kaiser, „da ist noch ein wohlerhaltenes Schloß! Wer wohnt da?“

„Es gehört dem König von Preußen,“ berichtete ich, der es wieder aufbauen lassen.“

„Dem König von Preußen,“ fragte Barbarossa staunend, „sind wir denn nicht auf deutschem Boden?“

„Doch,“ entgegnete ich, „der König von Preußen ist ein deutscher König.“

„Gibt es denn mehr als einen deutschen König? Wer trägt denn die römische Kaiserkrone und die eiserne der Lombarden?“

Ich erzählte dem Fragenden kurz das Aufhören des römisch-deutschen Kaiserreichs und berichtete ihm die jetzige Verfassung des deutschen Vaterlandes. Er hörte mit gerunzelter Stirne mir zu, er schüttelte mit dem Kopfe als ich ihm die Namen aller einzelnen deutschen Staaten nannte und sagte halb für sich:

„Jetzt begreif ich, daß Straßburg französisch ist. Und wo hat der König von Preußen sein Hoflager?“

„In Berlin.“

„Wo liegt Berlin?“

„In der Mark Brandenburg.“

„Im Lande der Wenden? Dort ist ja die Grenze Deutschlands.“

Jetzt nicht mehr, jetzt wohnen dort echte Deutsche und noch achtzig Meilen weiter, der Ostsee entlang bis nach Königsberg in Preußen, woher der König seinen Namen führt.“

„Und aus der Mark Brandenburg ist ein Königreich geworden? Habe ich doch den Markgrafen Otto zum Erzkämmerer des deutschen Reiches gemacht, habe ihn später mit Pommern belehnt — und aus diesen Markgrafen sind Könige geworden? Es hat sich doch vieles anders gemacht in siebenthalbhundert Jahren. Zwar ist es weit von dem Rhein bis hinter die Elbe, aber ich will das Land sehen, will die Gauen schauen, die ihr im Osten gegen die gewonnen, die ihr im Westen verloren.“

„Weit ist's, doch wir sind in 24 Stunden da.“

Der Kaiser sah mich ungläubig an, doch schwieg er. Wir kamen nach Köln und am Abende bestiegen wir den Eisenbahnzug nach Berlin. Aufmerksam hatte der Kaiser den langen Wagenzug betrachtet, den der Dampfwagen fortschleppen sollte, die Eisenbahnschienen, das Drängen und Treiben bei der Abfahrt — und als nun der Zug sich in Bewegung setzte, schneller und immer schneller in Windeeseile dahin brausend, stieg sein Erstaunen immer höher und er murmelte vor sich hin: „es ist doch eine andere Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Unterricht in der französischen Sprache auf Gymnasien. 1)

Injustitiae genera duo sunt: unum eorum qui inferunt, alterum eorum qui ab iis, quibus inferuntur, si possunt, non propulsant injuriam. Cic.

Darüber waltet unter den Sachverständigen kein Zweifel ob, daß die alten Sprachen, was einseitiger Realismus auch dagegen einwenden möge,

1) Eltern und Pflegebefohlenen so wie auch den Schülern, die schon Urtheil haben, werden diese Andeutungen um so willkommener sein, als ihnen die Literatur über diesen Gegenstand schwer zugänglich und bei unserer bewegten Zeit, die selbst erfahrenen Leuten Sand in die Augen streut, doch sehr nützlich und notwendig ist.

stets den vorzüglichsten Platz auf den Lehrplänen der Gymnasien behaupten müssen, da unsere gesammte Bildung auf der Grundlage des klassischen Alterthums ruht, in den Geist desselben einzudringen, ohne Kenntniß der Sprachen ein thörichtes Beginnen, es ignoriren zu wollen, ein Rückschritt zur Barbarei sein würde. Die Zeit jener traurigen Einseitigkeit jedoch, wo der Gelehrte im Alterthume heimisch, in der Gegenwart fremd und unbeholfen sein dürfte, ist zum Glück vorüber. Ein gründliches Studium der Muttersprache und der vaterländischen Literatur nimmt bereits den ersten Rang unter den Lehrgegenständen der Gymnasien ein, und die französische Sprache nebst ihrer Literatur ist darin weder verkannt noch vernachlässiget worden. Der Professor Dr. Braunschweig zu Arnstadt, ein gründlicher Kenner derselben, sagte schon im Jahre 1845, daß sie noch weit mehr, als bisher geschehen, zu beachten sei, und er fügt hinzu: nous renvoyons nos lecteurs au programme qu'a publié Mr. Nicolas Schmidt, professeur au gymnase de Neisse en Silésie, en 1843. Cet homme savant y dit ce qui suit:

On pourra prétendre que la langue française, si fine dans sa grammaire, directe dans sa construction, simple dans ses figures, précise, rapide, harmonieuse, facile, surpasse toute autre langue en clarté et qu'enfin plusieurs auteurs français peuvent aller de pair avec ceux des Grecs et des Romains. Il y en a aussi qui sont plus profonds et plus riches en idées et qui nous regardent de plus près que ceux des Romains et des Grecs, quelque grand que soit leur mérite. La construction de cette belle langue nous porte à l'appeler la langue de l'esprit et de la raison.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die französische Sprache, auch abgesehen von ihrer allgemeinen Verbreitung und der daraus fließenden Nützlichkeit für das Leben, auf unsern Gymnasien unbedingt eine sorgfältige Beachtung verdiene, weil sie als die beste Vermittlerin antiker und moderner Bildung betrachtet werden kann. Nichts stellt wohl den Geist klarer dar, als die Sprachen, und es kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß der Blick für richtige Auffassung der Erscheinungen der Gegenwart desto klarer werden wird, je gründlicher und umfassender unsere Kenntniß jener Völker ist, welche als die Repräsentanten der modernen Bildung betrachtet werden. So wie nun das französische Volk in seinem Charakter unverkennbar manche Züge griechischer und römischer Eigenthümlichkeit an sich trägt, indem es an Lebendigkeit der Einbildungskraft, an geistiger Beweglichkeit und Erregbarkeit den Griechen, an Vorliebe für

das praktisch Nützliche und alle Prunk äußerlicher Schaukellung in Wort und That den Römern ähnelt, so finden sich auch in der Sprache vielfache Spuren dieser Uebereinstimmung, sowohl dem Stoffe als der Form nach, weshalb sie sich ganz besonders auch zum Unterrichte für junge Leute eignet, die sich schon einige Kenntniß der römischen und griechischen Literatur erworben haben, weil sie dadurch in den Stand gesetzt werden können, sich selbst von der fruchtbaren Anwendbarkeit der Resultate ihres Wissens zu überzeugen, noch mehr zu klarer und selbstbewußter Erfassung des Erlernten zu gelangen, und auf diese Weise sowohl Freude daran, als auch Aufmunterung zu weiterem Fortschreiten, und große Erleichterung in der Erlernung der übrigen romanischen Sprachen zu gewinnen. 2)

Sollte die Sprache nur wegen ihrer Nützlichkeit für das gesellige Leben betrieben werden, so müßte möglichst schnelles Anlernen Behufs des Sprechens als Ziel im Auge behalten werden. 3)

Dies ist aber dem eigentlichen Zweck alles Gymnasialunterrichts, welcher gründliche Erfassung jedes Gegenstandes und wissenschaftliche Begründung erfordert, geradezu widersprechend. Die streng grammatische Methode des Unterrichts ist also auch hier die einzig anwendbare, wird aber dadurch ungemein erleichtert, daß die im Deutschen, Griechischen und Lateinischen gewonnene Grundlage benutzt werden kann, auf welcher fußend Lehrer und Schüler, zumal wenn, was jetzt zu erwarten ist, die Stundenzahl vermehrt wird, Zeit genug erübrigen, um die eigenthümlichen Spracherscheinungen desto gründlicher aufzufassen. Da es jedoch bei Erlernung jeder Sprache naturgemäß ist, ehe man zum eigentlichen grammatischen Studium derselben vorschreitet, sich vorher jenen Sprachsinne anzueignen, wie wir ihn bei Kindern einer bestimmten Altersstufe in Folge eines gewissermaßen instinktiv wirkenden Kombinations- und Abstraktionsvermögens selbstschaffend sich ankündigen sehen, so kann man für den ersten Anfang folgenden, zum Theil der Hamiltonschen Methode entlehnten Gang des Unterrichts einschlagen.

2) Das Gymnasium weist also die niedrige Zuthuthung einer für andere Anstalten gefährlichen Rivalität mit gerechtem Abscheu von sich und verschuldet es wahrlich nicht, wenn es bei fleißigem Streben nach seinem Ziele die Eifersucht althergebrachter Leute rege macht.

3) Dasselbe verfolgen in der Regel Vornehmte und Sprachlehrer, und sie leisten viel mehr, als ein unwissender Lehrer der Sprachen, der nicht auch als Sprachlehrer zu fungiren vermag und deshalb ihre Leistungen größlich verkennt.

Nachdem die wichtigsten Verbal- und Nominalformen eingeübt sind, was in kurzer Zeit erreicht werden kann, beginne man sogleich mit der Erklärung eines kurzen, gehaltvollen Lesestückes in der Art, daß der Lehrer einen Satz oder einen Theil desselben vorspricht und von den Schülern so oft wiederholen läßt, bis die Aussprache richtig aufgefaßt ist, wobei die größte Strenge und Genauigkeit nicht bloß in Hinsicht auf die zu erlernende Sprache erforderlich, sondern fest im Allgemeinen für die Bildung des mündlichen Vortrages von den besten Folgen ist, indem die Erfahrung bestätigt, daß durch den Zwang, welchen die jungen Leute hierbei ihren Organen anthun müssen, ihre Sprache überhaupt reiner, schärfer und wohlklingender wird. Schmidt sagt hierüber: *De même qu'une belle pensée perd tout son prix, si elle est mal exprimée, de même une belle langue est défigurée par une mauvaise prononciation. On profitera si cela est possible, d'un âge où les organes sont encore assez souples pour l'imitation des sons étrangers. Les exercices se feront de vive voix le plus souvent possible. Le maître permettra donc souvent à tous les écoliers de la classe de répéter ensemble les propositions qu'il leur aura expliquées.* (4)

(Beschluß folgt.)

Correspondenz.

Reisse, den 4. October 1848.

Der hiesige demokratische Verein hielt gestern Abends im Saale zur Sonne eine Versammlung, die durch die Anwesenheit des Herrn Grafen Reichenbach, welchen man schon vorher in seinem Quartier im Gasthause zum goldenen Stern ein Ständchen und drei Lebehochs gebracht hatte, sehr zahlreich besucht worden war. Die Herren Hafak, Pradel jun., Schmidt u. a. m. hielten beifällige Reden, besonders kam das mehrseitige Unterschlagen des Mißtrauens-Votums bei umliegenden Landgemeinden zur Sprache, und es wurde beschlossen, weitere Untersuchung und Behebung der Hindernisse zu veranlassen. —

Die Gegenwart und die Reden dieses Volksvertreters wirkten zauberisch auf die Versammlung. Namentlich die Worte: „Meine Herren! Es ist mir zu Ohren gekommen, daß hier eine Adresse zu Unterschriften vorliegt, worin die Nationalversammlung um größte Beschleunigung des Verfassungsgesetzes dringend aufgefordert werden soll; ich muß dieses einigermaßen mißbilligen, denn eine Uebereilung in der Verfassungsfrage könnte die nachtheiligsten Folgen für das Volk und das Land in ihrem Gefolge haben. Wenn die Natio-

nalversammlung in Berlin jeden Entwurf den die Minister vorlegen möchten, sogleich gutheißen würden, dann wäre dies weit gefehlt, alle Errungenschaften könnten dadurch auf's Spiel gesetzt und wieder verloren werden und Jahre unter Aufregungen und Kämpfen vergehen, ehe das Volk wieder erstärke und das ihm Entziffene zurück gewinne.

Ein solch wichtiges Gesetz darf nur Punkt für Punkt reiflich überlegt, berathen und beschlossen werden; wir stehen noch zu sehr in der schwierigen und gefährlichen Epoche der Entwicklung sämtlicher Gemeinde- und Staats Einrichtungen, und sehr leicht könnten daher noch einige Monate sich hinziehen, ehe das wahrhaft wohlthätige Resultat erreicht würde. Die National-Versammlung wird in der Nichtübereilung mehr Ueberlegung und das Volk sein wohlbegründetes Recht dadurch sicherer finden!“

Herr Graf Reichenbach enthielt sich der Anwesenheit. — Dieser mit großem Vertrauen geehrte Abgeordnete lebt bloß für die Wohlfahrt des Volkes und läßt sich durch Nichts von dieser Bahn ablenken machen.

. 9.

Aus Oberschlesien den 2. October.

Da die Unruhen in Beneschau und Hultschin beseitigt worden sind, so werden die Truppen zurückgezogen und es marschiren die 6. und 7. Compagnie des 23. Infanterie-Regiments aus jenen Ortschaften nach Cosel, und die in Cosel stehende 3. Compagnie desselben Regiments nach Ratibor.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die Central-Regierung in Frankfurt hat dem Marine-Comité zu Hamburg die Erklärung gemacht, daß sie nunmehr die sämtlichen Kriegsschiffe nebst Offizieren und Matrosen binnen Kurzem übernehmen werde. — Die Angelegenheiten der preussischen Marine gedeihen; bereits sind 12 Kanonenschaluppen und eiserne Jollen gefertigt und mit den Paichans'schen Bombenkanonen schwersten Kalibers bewaffnet. Man beabsichtigt bis zum Frühjahr 50 Kriegsfahrzeuge zur Sicherung unserer Ostküsten zur Disposition zu haben. — Die Unruhen in Geln sind beseitigt. Für die Dauer des Belagerungs-Zustandes sind alle politischen Blätter, außer der Kölner Zeitung suspendirt. — Gustav Struve ist verhaftet und nach Freiburg gebracht worden.

Oesterreich. Die Verhältnisse mit Ungarn werden verwirklicht. Der Erzherzog Stephan hat sich nach Brünn begeben und Graf Mailath ist zum interimistischen Statthalter von Ungarn ernannt worden. — Als außerordentlicher Kommissar des Kaisers wurde der Feldmarschall-Lieutenant Graf Lamberg nach Pesth geschickt, um die ungarisch-croatischen Angelegenheiten zu ordnen. Aber das ungarische Volk, empört über das Verhalten Oesterreichs, hat denselben ermordet und rüstet sich zum ernstesten Kampf, sowohl gegen den Ban von Croaticen, als auch, wie es scheint, gegen Oesterreich, um seine vollständige Unabhängigkeit zu bewirken.

Intelligenz-Blatt

des Oberschlesischen Bürgerfreundes.

Nro. 80.

den 4. October

1848.

Bekanntmachung.

Nachdem Seitens des Königl. Fiskus der Chausseezug durch hiesige Stadt und zwar vom Breslauer-Thore ab, die Breslauer-Straße entlang, an der Berliner-Straße vorbei über den Paradeplatz und die Zoll-Straße entlang bis zum Zoll-Thore, übernommen worden, hat höherer Anordnung zu Folge die zeitherige Mautherhebung vor dem Breslauer- und Zoll-Thore eingestellt werden müssen.

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich den die hiesige Stadt mit Fuhrwerk besuchenden Einsäßen des Kreises bekannt, daß die Stadt-Com-mune Reisse nach wie vor von denjenigen, welche innerhalb der Stadt von dem obenbezeichneten Stra-ßenzuge abweichen und in eine in denselben einmündende Seitenstraße fahren, Mauth erheben wird, daß je-doch diejenigen keine dergleichen zu zahlen verpflichtet sind, welche den obigen Straßenzug von einem Thore zum andern genau inne halten.

Reisse, den 28. September 1848.

Der Königl. Landrath v. Maubeuge.

Wir bringen vorstehende Bekanntmachung mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ueber-nahme des Chausseezuges Seitens des Königl. Fiskus nur in der Breite von 24. Fuß Statt gefunden hat, mauthpflichtig namentlich also auch die Wagen blei-ben, welche an Markttagen neben diesem 24 Fuß brei-ten Chausseezuge auf Ring-, Zoll-, und Breslauer-straße halten.

Reisse, den 3. October 1848.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das Bauergut N. 61 zu Bielau Reisser-Kreises mit 61 Morgen, 80 □ Ruthen Ackerland, geschätzt

auf 2,288 Rthlr. 12 Sgr. 8½ Pf., soll im Ter-mine den

17. Januar 1849

Vormittags um 10 Uhr in der Kanzlei zu Bielau verkauft werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Regi-stratur einzusehen.

Reisse, den 28. September 1848.

**Gerichts-Amt der Herrschaft
Bielau.**

Pferde Auktion.

Am 6. October c. um 10 Uhr Vormittags sollen 9 Stück, zum Königl. Artillerie-Dienst nicht weiter brauchbare Pferde, auf dem Artillerie-Stallplatz gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden; wozu Käufer eingeladen werden.

Reisse, den 28. September 1848.

**Das Kommando
der 1. Abtheilung 6. Artillerie-
Brigade.**

Die zur Niederhutweide Bank N. 23 gehörigen Aecker und Wiesen, bestehend in 11 Morgen 109 □ Ruthen, sind sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Die Pacht- sowie Kauf-Bedingungen sind bei mir zu erfragen.

Sankowsky,
Gerichts-Aktnar.

Mehrere herrschaftliche Quartiere sind zu ver-miethen im rothen Hause zu Friedrichstadt bei
Bernhard Glagel.

Auction

Montag den 9. October c. und folgende Tage, Nachmittags ½2 Uhr sollen auf der Brüderstraße Bez. N^o 8 im Hause des verstorbenen Sanitäts-Rath Herrn Dr. Schück:

Meubles, Haus- und Küchengeräthe, bestehend in: Spiegel, Schreibsekretair, Sophas, Stühlen, div. Tische, Bettstellen, Kleider- und Bücher-schränke, Waschtische, eine Elektrisir-Maschine, Zinn- und Kupfergeschirre, Messing, ein großer kupferner Kessel, Viech- und Eisengeräthe, und eine spanische Wand &c.

gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Meiße, den 3. October 1848.

Augsten,
Auktions-Commissarius.

Einladung.

Zur statutenmäßigen Wahl der sechs Mitglieder des neuen Vorstandes und der zwölf Beisitzer der Bürger-Ressource, so wie zur Vorlegung der letzten, und Dechargirung der vorletzten Jahres-Rechnung, werden sämtliche geehrte Mitglieder der Gesellschaft auf Mittwoch den 4. October 7 Uhr Abends in dem Saale zum weißen Adler auf der Zollstraße

mit dem Ersuchen eingeladen, auf den einem Jeden zuzustellenden Stimmzettel die Namen der von ihm zu wählenden Mitglieder des Vorstandes und der Beisitzer aufzuschreiben, und den folchergestalt ausgefüllten Stimmzettel beim Eintritt in den Saal abzugeben. — Die Namen sämtlicher Ressourcen-Mitglieder sind auf der im gewöhnlichen Lokale ausgehängten Tafel zu sehen. — Der Ueberbringer der Stimmzettel p. Reichelt ist auch beauftragt, von jedem Mitgliede den halbjährlichen Beitrag von 7½ Sgr. bis Michaelis d. J. einzuziehen.

Meiße, den 29. September 1848.

Der Vorstand
der Bürger-Ressource.

Zu vermietthen

und zum 1. November zu beziehen, ist Ring N^o 76 der 1. Stock, bestehend in zwei Stuben, nebst einer Alfove und nöthigem Gelaß; das Nähere bei

J. Letto.

In meinem Hause Nr. 9 am Ringe ist das Quartier, welches der Schneidermeister Matschke seit zwei Jahren bewohnt, so wie der Mittelstock und das Gewölbe, welches leziere sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, zu vermietthen und den 1. November zu beziehen.

Deutscher,
Kürschner = Mieter.

Durch persönliche Einkäufe in der Leipziger Michaeli-Messe habe ich mein Mode-Waaren-Lager mit den neuesten in dieses Fach gehörenden Artikeln reich assortirt, und empfehle es zur geneigten Beachtung.

Jonas Deutsch.

Wurst & Picknik

in Mittelneuland bei A. Weinert

Donnerstag den 5. d. M.,
wie auch von Nachmittag 4 Uhr ab

Konzert für Streichmusik

bei 1 Sgr. Entree á Person.

Darauf
Tanz = Musik.

Meinen werthen Freunden und Gönnern mache ich hiermit bekannt, daß Donnerstag den 5. October früh **Wellwurst**, Nachmittag **gebratene Wurst** zu haben ist, und bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Beyer,
Schankwirth im Domkretscham zu Neuland.

Ring N^o 163/36 ist ein Stübchen vornheraus, mit und ohne Meubles zu vermietthen, und zum 1. November zu beziehen.

F. Preis, Uhrmacher.

Breslauer-Straße N^o 264 ist ein Quartier, so wie auch Pferdestall zu vermietthen und bald zu beziehen.

Wurstbauer.

Ausgezeichneten Holländischen u. Limburger Käse empfang
Joh. Carl Beck,

Von der Leipziger Michaeli-Messe
erhielten wir per Eilpost eine große Sendung der
Neuesten

Herbst- u. Wintermützen

und empfehlen solche zur geneigten Beachtung.

B. Trestz & Comp.,
am Paradeplatz.

**In die Katholiken
unserer Stadt und der
Umgegend!**

Die unterzeichneten Katholiken fordern alle treuen und gesinnungsvollen Glaubensgenossen auf: — sich Mittwoch den 4. October Abends 7 Uhr im städtischen Brauhaus = Saale zu versammeln, um dort gemeinschaftlich über den Zweck, die Gestaltung und Wirksamkeit des zu constituirenden katholischen Vereins, der sich als Zweig-Verein an den Breslauer Central-Verein und durch diesen an andere Katholiken-Vereine in Deutschland anschließen wird, zu berathen.

Reiße, den 2. October 1848.

Anlauf.	Kloessel.	Schoen.
Bönisch.	Knappe.	Seidel.
Drathschmidt.	J. Kunhart.	Schwarzer. 1.
Dastig.	Lachnit.	Schneeweiß.
Fischer.	Müller.	Schmidt.
Gerblich.	Müller.	Trompke. jun.
Görlich.	Nave.	Tiz.
Goldammer.	Nonnast.	Tobias.
Golsch.	Peschke.	Wawra.
Hoffmann.	Pietzsch.	Wittich.
Koehnborn.	Pohl.	Wolff.
Klose.	Preisner.	Wurstbauer.
Kochler.	Meyer.	Wenzlick.
J. Kunhart.	Richter.	
Kabierske.	Roelle.	
Kliche.	Ruffert.	

Eine Stube nebst Keller und Bodengelass ist im Weidemannschen Hause Zollstraße No. 29 sehr billig zu vermieten.

L. C. C. Wolff.

Durch persönliche Einkäufe auf der Leipziger Michaelis-Messe ist mein

**Tuch- und
Wollenwaaren-
Lager**

wiederum reichhaltig assortirt, und empfehle solches einer gütigen Beachtung.

C. Schrader,
neben dem städtischen Kammerei-Gebäude.

Die ganz neu erfundene, so schnell berühmt gewordene

wasserdichte Composition

des Dr. Bailiff in Glasgow, in $\frac{1}{8}$ Pfd. Krute $7\frac{1}{2}$ Sgr., um 3 Paar Stiefeln und Schuhe für immer wasserdicht zu machen, und sich vor Erkältungen, Cholera etc. zu schützen, — laut Attest des königlichen Medicinal-Rath und Docent an der Universität zu Berlin, Herrn Dr. Graefe, nicht nur höchst wohlthätig fürs Leder, sondern auch die Füße erwärmend und die so nöthige Fußausdünstung nicht hemmend — ist in Reiße nur allein zu haben bei

Johann Humann.

Zur gütigen Beachtung.

Ein tüftiges Mädchen wünscht bei Herrschaften, in jeder weiblichen Arbeit Beschäftigung anzunehmen und Bedienung zu machen. Das Nähere sagt die Redaktion dieses Blattes.

In meinem Hause Josephstraße No. 56 ist der Ober-Stock vornheraus zu vermieten und den 1. November zu beziehen, Türfe, Fleischermeister.

Den Empfang meiner sämtlichen in Leipzig persönlich eingekauften Waaren zeige ich hiermit ganz ergebenst an.
 Meisse, den 1. October 1848.

Emanuel Brühl.

Etablissement.

Indem ich hiermit die Ehre habe, die Eröffnung meiner neu etablirten, unter der Firma:

Tuch- und Wollen-Fabrikation

des

Franz Ruffert

ergebenst anzuzeigen, erlaube ich mir noch dabei, dieselbe einer wohlwollenden Beachtung zu empfehlen, indem ich durch eigene Fabrikation in den Stand gesetzt bin, nicht nur allein die geehrten Käufer durch reelle und dauerhafte Waare zu versichern, sondern auch die billigsten Preise stellen kann; ebenso wird mein Streben stets dahin gerichtet sein, den strengen Aufforderungen durch reelle Handlungsweise pünktlich entgegen zu kommen.

Meisse, den 2. October 1848.

Das Verkaufs-Lokal ist in meinem Hause Petersgasse sub. N. 208/20.

Fertige Damen-Mäntel, nach den neuesten Pariser Modells
gearbeitet, empfiehlt **Emanuel Brühl.**

Eine neue Zusendung ausgezeichnet
schöner Violin- und Guitarre-
Saiten

empfehlung und empfiehlt

Johann Humann.

Eine Holzwand, circa 8 Fuß hoch und 20 Fuß lang, aus fünf Feldern bestehend, steht bei Unterzeichnetem billig zum Verkauf.

Meisse, den 3. October 1848.

Münchheimer,
 Breslauerstraße.

Josephstraße N. 53/24 ist die 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche, zu vermieten und sofort zu beziehen. Das Nähere hierüber ertheilt

Meisse, den 1. October 1848,

A. Berliner,
 Jesuitenstraße N. 30/31.

Den ersten Transport neuer
Beinfleider- und

Westenstoffe

empfehlung zur gefälligen Abnahme

M. Gierschbrich's Tuch-
Handlung,

Ring, nahe der Zollstraße.

Bescheidene Anfrage.

Ist der Herr Justizrath Hilse noch immer Vorsteher über das Inquisitoriat zu Meisse? D.